

Pflege mit Imageproblem

Alltag in der Pflege – heute: Vom Seniorenheim bis zum Krankenhaus, die Unterschiede sind groß / Nachwuchs suchen dagegen alle

Von Marco Dittmer

PINNOW/LEEZEN Kaum eine Branche steht gerade so im Fokus wie die Pflege. In Talkshows wird über schlechte Zustände in Einrichtungen und schwierige Bedingungen für Pflegekräfte diskutiert. Zudem hat sich Gesundheitsminister Jens Spahn eine umfassende Reformierung des Pflegebereichs vorgenommen. Wir haben uns im Schweriner Umland umgesehen und Mitarbeiter mit viel Leidenschaft für ihren Beruf getroffen, kritische Abteilungsleiter gesprochen und Klinikleiter mit Visionen interviewt.

Maria Voß grübelt mal wieder über dem Dienstplan. 34 Mitarbeiter müssen in drei Schichten eingeteilt werden. Dabei haben alle auch Wünsche. „Unsere Kollegen mit Kindern können zum Beispiel etwas später kommen, da die meisten Kitas sechs Uhr morgens noch geschlossen sind“, sagt die Pflegeleiterin im Pinnower „Haus am Petersberg“. Dass sie den Wünschen ihrer Pflegekräfte nachkommt, hat wenig mit Höflichkeit zu tun, sondern kann in Zeiten von Fachkräft-

temangel das entscheidende Kriterium sein. „An den Vertragsbedingungen kann ich nichts ändern. Ich kann aber die Abläufe im Betrieb mitarbeiter- und bewohnerfreundlich beeinflussen“, sagt die 38-Jährige. Auch in Pinnow kommen Pflegekräfte manchmal an ihre Grenzen. „Wer Pfleger ist, möchte Menschen helfen“, so Maria Voß. Wenn dann nicht so viel Zeit für den Bewohner bleibt, steigt auch der Frust. Laut Voß ist das Problem aber auch ein gesellschaftliches. „Solange die Krankenschwester ein höheres Ansehen hat als die Altenpflegerin, wird sich nicht viel ändern“, sagt die Pflegeleiterin. Maria Voß ist gelernte Krankenschwester, wechselte bewusst vor zehn Jahren in die Altenpflege. „Ich wollte dahin, wo Menschen auch alt sein dürfen.“ Seitdem setzt sie sich als Abteilungsleiterin auch dafür ein, den Ruf ihrer Branche zu verbessern. An Aktionstagen und in Zusammenarbeit mit der Pinnower Kita „Petermännchen“ versucht sie, das Haus zu öffnen. „Ich stelle immer wieder fest, dass Angehörige glauben, sie schieben ihre Eltern bei uns

ab“, sagt Maria Voß. Diese Angst versucht sie den Beteiligten zu nehmen. Die Bewohner im „Haus am Petersberg“ leben möglichst eigenständig in Wohngruppen zusammen. Jeder hat sein eigenes Zimmer, zwölf Bewohner teilen sich eine Küche und den Gemeinschaftsbereich. Als Pflegeleiterin hat Maria Voß auch mal ein paar Minuten mehr Zeit für die Bewohner. „Vor Kurzem drückte mir eine Bewohnerin ganz unversehrt einen Kuss auf die Wange. Deswegen liebe ich die Pflege.“

Keine zehn Kilometer weiter läuft Heike Fehlberg täglich mehr als zehn Kilometer von Station zu Station. Die 49-Jährige pflegt ebenfalls hilfsbedürftige Menschen. Doch damit hören die Gemeinsamkeiten zum Pinnower „Haus am Petersberg“ schon fast auf. Denn Heike Fehlberg arbeitet im Helios Klinikum Leezen, einem Krankenhaus, das sich auf die Versorgung von Schwerkranken spezialisiert hat. „Es ist der schönste und wichtigste Beruf der Welt“, sagt die Pflegedirektorin. Fehlberg wirbt für die Pflegebranche aus Überzeugung. Sie weiß, dass



Im Pinnower Pflegeheim „Haus am Petersberg“ leben zwölf Senioren in einer Wohngruppe. Jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer, die Küche teilen sich alle. Pflegeleiterin Maria Voß nimmt sich immer wieder Zeit für die Bewohner.

FOTO: MARCO DITTMER

die Krankenhauspflege nicht mit anderen Pflegeberufen verglichen werden kann. Entlohnung und Zusatzleistungen liegen hier zum Teil über dem Branchentarif. Ihr Kollege René Schulze zum Beispiel machte nach der Schule eine Ausbildung zum Gaswasser-Installateur. Während des Zivildienstes in der

Leezener Klinik entdeckte er den Pfleger in sich. Das war vor 14 Jahren. Heute ist er engagierter Intensivpfleger.

Ein ebenfalls großer Unterschied zwischen der Pflege im Krankenhaus und im Altenheim ist die Bezahlung. „Einzelne Pflege-Sparten werden übertariflich entlohnt, generell gilt der Kon-

zerntarif“, sagt Thomas Clausing, Klinikchef in Leezen. Im Schnitt fangen Pflegekräfte in Leezen nach der Ausbildung mit rund 3000 Euro brutto an. Auch in Leezen werden die Dienstpläne der Mitarbeiter flexibel geplant. Der Mitarbeiter steht so schon länger im Mittelpunkt der Pflege.